

Stefan Wolter - Prora Inmitten der Geschichte Bd. I u. II



Stefan Wolter, Jahrgang 1967, Historiker und Theologe, hat sich in mehreren Veröffentlichungen mit der Geschichte der Monumentalbauten des Ortes Prora befasst. Zugegeben, er ist nicht der Erste und es wird auch nicht die letzte Veröffentlichung hierzu sein. Aber, und das macht die Veröffentlichung interessant, es ist eine streitbare Schrift. So wie Geschichte immer streitbar war und ist, wenn interpretatorisch eingegriffen wird. Wer die Geschichte dieser Kolossalbauten auf die Zeit des Nationalsozialismus reduziert, betreibt eine gefährliche einseitige Geschichtsbeurteilung. Prora war zwar ein geplantes KdF-Bad des faschistischen Deutschlands, aber es ist niemals in seine Nutzungsphase gegangen. Urlaubsträume wahr werden zu lassen, dazu ist es vor 1945 hier nicht mehr gekommen. Das blieb Anderen vorbehalten. Es legten also während der KdF-Zeit keine schmucken Dampfer an die geplanten Terrassen an, keine tausende Erholungssuchende flanieren auf der Promenade oder suchten Muscheln am Traumstrand. Kein Massensport, kein Massentourismus, keine Urlaubsgleichschaltung. Das geschieht erst unter anderen staatlichen Symbolen. Dafür kommen nach dem Zusammenbruch des tausendjährigen Reiches hunderte von Flüchtlingen, die militärische Nutzung durch die Rote Armee, ein Pionierzeltlager mit vielen vielen Zelten, die dann dem militärischen Drill der kasernierten Volkspolizei eine Heimat bieten, später baut und vollendet teilweise die Nationale Volksarmee. Fertigstellung und Verfälschung des Bauhausstil mit anderem Nutzeffekt. Um Prora ist ein Mythos entstanden, den der Ort sich bis heute zugern bewahrt und wohl auch bewahren möchte. Wer zu DDR – Zeiten kam, war entweder Rekrut in der Grundausbildung, war Spatensoldat oder war Fallschirmjäger, ein Kampfspezialist für den besonderen Einsatz. So also schwebte das Wort »PRORA« zwischen Himmel und Hölle. Hier ein reales gedenkendes Bild zu setzen, ist laut Wolter bisher wenig gelungen, ist auch wenig in der Absicht zu erkennen, aber notwendig. Stört es den heilen Schein einer neuen Jugendherberge, den Schein einer lohnenswerten Immobilie oder der Vermarktung entstandener und entstehender Luxuswohnungen? Möchte man wirklich nur Meerblick und kein Lehrblick? Hier die Wichtungen in richtige Form zu bringen, ist wohl das schwierigste Unterfangen. Die Chancen wurden nach der Wende nicht genutzt. Eher scheint planerische Schwäche,



Willkür oder Zufälligkeit durch die Wendejahre geführt zu haben. Nutzen aus einem Slogan zu ziehen, den es so nicht gegeben hat, ist eine gefährliche Geschichtsinterpretation. Selbst als 2003 eine große Jugendveranstaltung auf einem Teilgelände stattfand, war zur Geschichte dieser kilometerlangen Steinbauten, zum Leiden und Werden ringsherum, wenig zu erfahren. Dort wo Waffen gebunkert waren, wo preußischer Drill geherrscht hatte, wo staatsbürgerkundliche Massengleichschaltung betrieben wurde, tanzte man nächtens zu Techno oder Rockmusik, wurden neurituelle Happenings veranstaltet und Diskussionen zum Platz der Jugend in dem freiheitlich demokratischen System geführt. In fast gleicher Weise auch drei Jahre später. An der Vergangenheit wurde wenig gerüttelt. Immer wieder gelingen Wolter interessante Einschübe. Diese zeugen auf subtile Art von einer scheinbaren schnellen und ungewollten wechselhaften Nutzung der Blöcke. Oftmals erscheint dieses verwirrend, da man sich an Blockbezeichnungen und Belegungen gewöhnen muss. Keine leichte Kost also, die sich an nur einem einfachen Sonntagnachmittag verdauen lässt. Immer wieder aufrüttelnd die Zeitzeugenberichte. Kriegsflüchtlinge, die sich an das Dahinvegetieren in den Blöcken erinnern, an das Sterben und verscharren in den schmalen Waldstreifen zwischen Bahn und Strand. Armisten, die in Briefen und Tagebüchern aus dem irrationalen Alltag berichteten. Selbst Briefpost an Schauspielerin und Biermannlebensgefährtin Eva Maria Hagen wird dokumentarisch genutzt (S. 124 / Bd. 1). Was hätte aus Prora werden können! Was ist aus Prora bis zum heutigen Tag geworden? Noch immer gibt es keine klar erkennbare Struktur für zukünftige Nutzungen. Museen entstehen und verschwinden, Händlermeilen kommen und gehen. Ebenso die Touristen, die durch den Slogan eines »KdF-Bades« angezogen und so bewusst verfälscht gelenkt werden. Wieder einmal? Manchmal gibt es auf dem weitläufigen Areal eine größere Kulturveranstaltung, ertönt Popmusik, quälen sich Sportler durch die Kiefernwälder oder am Strand. Ab und an taucht auch der Wille zur dauerhaften Veränderung, zur Besinnung, zur Neubestimmung auf. Doch das bleibt noch immer ein einsamer Ruf in der Wüste. Die Frage bleibt bestehen: »Quo vadis«. Oder sollte man doch fragen »Cui bono«? ISBN: 978-3-73863-237-8 und 978-3-73862-981-1 oder unter www.denk-mal-prora.de